

Rezensionen



Altmeyer, Stefan/Bitter, Gottfried/Theis, Joachim (Hg.): Religiöse Bildung – Optionen, Diskurse, Ziele (Praktische Theologie heute, Bd. 132), Stuttgart (Kohlhammer) 2013 [320 S., ISBN 978-3-17-023467-3]

Die Herausgeber des Bandes, der zugleich eine Freundschaftsgabe an Rudolf Englert ist, haben die berühmte Gretchenfrage als Frage nach der religiösen Bildung gestellt und vielfältige Perspektiven zum Thema versammeln können, welche die Bandbreite heutiger Religionspädagogik – geordnet in vier Abteilungen – aufzeigen. Kurze ‚Miniaturen‘ von Dominik Blum und David Hober unterbrechen die Sammlung und öffnen unter dem Stichwort „Gretchenfrage? Alltäglich!“ den theoretischen Blick in konkrete Situationen.

Der erste Teil stellt die Frage nach der „Religionspädagogik und ihrer Rede von Gott“ (11). Zunächst lotet Ralf Miggelbrink systematisch-theologisch die Bedingungen und Möglichkeiten von „Gottesdiskursen im Bildungszusammenhang“ (13–22) einer pluralen Öffentlichkeit aus. Norbert Mette zeigt anhand des Buches „Quest for the Living God“ von Elizabeth A. Johnson, dass alle Rede von Gott, will sie denn religiös bildend sein, „kontextuell geerdete Rede“ sein muss (25–35). In einem historischen Rückblick betrachtet Werner Simon „Das Projekt eines Welteinheitskatechismus“ (37–48) und weist auf dessen religionspädagogische Fragwürdigkeit angesichts der Inkulturation des christlichen Glaubens hin. Joachim Windolph stellt die Frage „Christliche Gottesrede in den Ohren von Jugendlichen – Eine lernenswerte Fremdsprache?“ (51–61)

und wirbt für einen Paradigmenwechsel hin zu einer „aufrichtigen Solidarität in der gemeinsamen Suche nach lebenstragenden Erfahrungen“ (61) mit den Jugendlichen. Gottfried Adam unterzieht die Illustrationen und die mit ihnen verbundenen „Gottesbilder in Kinderbibeln“ (63–74) in seinem Beitrag einer kritischen Prüfung und kommt zu dem Ergebnis, dass neuere Kinderbibeln zunehmend auf anthropomorphe Darstellungen Gottes verzichten und symbolische Zugänge vorziehen (74). Die Überlegungen Rita Burrichters zu Lesarten künstlerischer Fotografie schließen unter dem Titel „So und anders“ (75–86) den ersten Teil des Sammelbandes ab. Sie widmen sich exemplarisch der „Auslegung und Aneignung“ (83) der biblischen Botschaft auf dem Feld der Gegenwartskunst.

Im zweiten Teil des Sammelbandes sind Überlegungen zu den „Zielen religiöser Bildung“ (87) versammelt. Stefan Altmeyer sieht in seinem Beitrag „Wiederkehr der Religion: Enttäuschte Hoffnung oder unentdeckte Herausforderung?“ (89–100) die erneute gesellschaftliche Relevanz von ‚Religion‘ als die zentrale Herausforderung für religiöse Bildung im Religionsunterricht und schärft diesen daher als „Ort der Theologie“ (100). Ursula Frost und Wolfgang Krone werben in ihrem Beitrag „Was wird aus der Sache der Bildung angesichts der Inflation der Rede von ihr?“ für einen widerständigen Bildungsbegriff, der sich einem rein ökonomischen Nützlichkeitspostulat entgegenstellt und Religion „ebenso wie Kunst als individuelle Sinndeutung“ (112) versteht. Claudia Gärtner fragt: „Wie pädagogisch ist das Ästhetische und wie ästhetisch ist die Religionspädagogik?“ (116–126) und verweist dabei auf die noch in den Anfängen steckende empirische Forschung zum ästhetisch orientierten Religionsunterricht (122). Hans Schmid beurteilt in seinem Beitrag „Die Welt in Kinderhände?“ (127–137) rein autonome Unterrichtsformen kritisch und plädiert für die Stärkung der fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen der Lehrenden. Helga Kohler-Spiegel nimmt dieses Anliegen in ihrem Text „Den Menschen auf der Spur“ (140–150) auf und versucht, eine mögliche Differenzierung der Begriffe ‚Religion‘, ‚Religiosität‘ und ‚Glaube‘ zu entwickeln, aus der sie Schlüsse für

religionspädagogische Haltungen zieht. Gottfried Bitter plädiert für die Entdeckung der „Neugier als religionspädagogisches Anliegen“ (154–165), um Interesse an Christentum und religiösen Fragen anzuregen.

Der dritte Teil des Sammelbandes nimmt sich der religiösen Bildung unter schulischen Bedingungen an und stellt „Fragen aus dem und an den Religionsunterricht“ (167). Bernd Lutz lotet das mindestens seit der Würzburger Synode diskutierte Verhältnis von Religionsunterricht und Katechese aus: „Wie viel Katechese verträgt der Religionsunterricht – und umgekehrt?“ (169–179). Er spricht sich dafür aus, die Kooperation beider Bereiche auszubauen. (179) Mit neueren didaktischen Ansätzen und ihren Implikationen beschäftigen sich die Beiträge von Burkard Porzelt und Patrik C. Höring. Beim „Performativen Religionsunterricht“ sieht Porzelt ein Grunddilemma: Wenn seine Handlungsformen tatsächlich Erfahrungen authentischer religiöser Praxis ermöglichen, „so sprengen sie den Rahmen der öffentlichen Schule“ (187), sind sie dies nicht, wird „die innere Würde der simulierten Handlungen“ (188) verletzt. Das Verhältnis von Erfahrung und Lerninhalt im Religionsunterricht untersucht Höring an performativen und mystagogischen religionsdidaktischen Ansätzen unter der Fragestellung „Rückkehr zur Materialkerygmantik?“ (195–205) Die Religionslehrer/-innen nehmen die beiden folgenden Beiträge in den Blick: Hans Mendl beleuchtet unter dem Titel „Zeugen und Prügelknaben – Religionslehrerinnen und -lehrer im Feld diffuser Erwartungen“ (207–218) die Spannungen dieses Berufsfelds, während Rainer Lachmann die Bedeutung ihres Zeugenseins unter der Überschrift „Glaubwürdig von Gott reden im Religionsunterricht“ (219–229) untersucht. Unterrichtlich ausgerichtet ist der Beitrag von Andreas Prokopf, „Pragmatik im Religionsunterricht – ein praktischer Versuch, Ausgang ungewiss“ (231–240), in dem er ein Projekt an einer Fachschule für Erziehungswesen beschreibt, das das religionspädagogische Desiderat des Schritts „von der Kommunikation zur Pragmatik“ (231), d.h. von der Glaubensreflexion hin zur Glaubenserfahrung zum Thema macht. Joachim Theis entwickelt in seinem Aufsatz „Religionsunterricht ohne Bibel?“ (241–254) aufgrund der Ergebnisse einer Befragung von 405 Religionslehrerinnen und -lehrern zu ihren beruflichen Alltagssituationen Grundüberlegungen zu einer erneuerten Bibeldidaktik.

Der vierte Sammelbandteil fasst Beiträge zu grundsätzlichen „Fragen an das Selbstverständnis der Religionspädagogik“ (255) zusammen. Dazu zählt die Frage Reinhold Boschkis „Wie ökumenisch kann und soll religiöse Bildung sein?“ (257–267), die er mit Überlegungen zu einer Theologie von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt beantwortet. Auf dieser Linie bewegt sich auch Friedrich Schweitzers Untersuchung zur „Religion des interreligiösen Lernens“ (269–278). Er fragt angesichts des bestehenden religiösen Pluralismus nach einem für die gegenwärtige Religionspädagogik brauchbaren Religionsbegriff, der „auch als Brücke zwischen den Religionen und als Weg zum Religionsdialog fungiert“ (271). Monika Tautz beschreibt eine theologisch verortete Religionspädagogik als Partnerin bei religiösen Lernprozessen in der pluralen Gesellschaft und fragt dezidiert: „Welche Rolle spielt die Theologie im interreligiösen Lernen?“ (279–288). Jan Woppowa beschäftigt sich mit dem „Bildungswert interreligiöser Lernprozesse“ (289–299). Martina Blasberg-Kuhnke benennt Herausforderungen für die Hochschulen, die sich aus der Einrichtung nichtchristlicher Theologien ergeben: „Theologie studieren im Plural“ (301–308). Guido Hunze schließlich nimmt sich in seinem Beitrag „Doch sie hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht“ (309–318) einer Diskussion an, die die Religionspädagogik seit den 1970er-Jahren immer wieder beschäftigt: dem Theorie-Praxis-Problem.

Der vorliegende Band gibt einen Einblick in die Vielfalt aktueller Religionspädagogik und ihrer Schwerpunkte. Das ist sein großes Plus. Zugleich bringt eine Auswahl von Autorinnen und Autoren, die auch durch einen zu ehrenden Jubilar bedingt ist, notwendigerweise Einschränkungen mit sich. Religiöse Bildung an außerschulischen Orten ist zwar immer wieder Teil der Überlegungen, doch hätte eine planvollere Einbeziehung anderer Bildungsorte – beispielsweise des Bereichs der Kultur oder der Medien – dem Titel des Sammelbandes durchaus entsprochen. Ähnliches hätte eine weitergehende Berücksichtigung ‚fremder‘ Perspektiven (etwa aus der Ethik- und Philosophie-didaktik) auf religiöse Bildungsprozesse geleistet. Dennoch: Der Sammelband gibt einen beeindruckenden Einblick in die Leistungsfähigkeit und Bandbreite aktueller Religionspädagogik.

Harald Schwillus